

# Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

95. Jahrgang – Erscheint monatlich ♦ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♦ 5–12 Dossier  
Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



# Aha-Erlebnisse

Es gibt Dinge, die bewirken, dass wir plötzlich alles mit anderen Augen sehen. Bei Franz von Assisi war es die Stimme vom Kreuz, die er in seinem Inneren vernahm. «Francesco, stelle mein Haus wieder her!»



Als der brasilianische Bischof Dom Hélder Câmara von einigen Gläubigen benachrichtigt wurde, Diebe hätten den Tabernakel in ihrer Kirche aufgebrochen, die Kelche gestohlen und die geweihten Hostien mit Füßen

getreten, war er schockiert. Dann, während der von ihm geleiteten Sühneandacht hat der Bischof plötzlich eine Erleuchtung: Wird Christus denn nicht auch in den Verarmten und Ausgebeuteten tagtäglich mit Füßen getreten?

Solche Schlüsselerlebnisse sind wie eine Offenbarung; mehr noch: Sie sind eine Offenbarung. Es handelt sich dabei um Erkenntnisse, die sich einfach aufdrängen, ohne dass wir sie erst mühsam erarbeiten müssten. Unsere Sprache bringt das bildhaft zum Ausdruck, etwa wenn wir sagen: Plötzlich ist mir ein Licht aufgegangen. Oder: Da hatte ich ein richtiges Aha-Erlebnis.

Damit meinen wir, dass sich uns eine bestimmte Sache plötzlich von einer ganz neuen Seite oder in einem ganz anderen Licht zeigt. Da ist beispielsweise eine Studentin, die eine Seminararbeit über die mittelalterliche Dichtung in Italien schreibt. Der Professor weist sie darauf hin, dass in diesem Zusammenhang auch dem Sonnengesang des Franz von Assisi grosse Bedeutung zukomme.



Die Studentin, der dieser Name nicht ganz unbekannt ist, vertieft sich in die geschichtlichen Quellen und bringt so unter anderem in Erfahrung, dass der kleine Kaufmannssohn sein Geld unter die Armen verteilte, dass er den Vögeln predigte und am liebsten noch den Spinnen die Netze geflickt hätte. Der Mann war ein Narr, denkt sie. Irgendwann jedoch, sie weiss selbst nicht wie und weshalb, drängt sich ihr plötzlich eine ganz andere Einsicht auf: Der Mann war ein Heiliger!



Ähnliches ist offenbar auch den beiden Brüdern Simon und Andreas widerfahren, als Jesus sie von ihren Fischernetzen weg in seine Nachfolge berief und die beiden so zu «Menschenfischern» machte. Ein Wort Jesu genügt und mit Blick auf ihr bisheriges mühseliges Leben erkennen sie: Das kann doch nicht alles gewesen sein!

Schlüsselerlebnisse können wir nicht herbeiführen. Aber wir können die Konsequenzen daraus ziehen, wenn sie uns zuteilwerden. Immer handelt es sich um geschenkte Einsichten – und damit um eine Gabe. Und die beinhaltet auch eine Aufgabe.

kath.ch/ Josef Imbach

## **Getauft und gesandt: Vergiss das nie!**

Mit einer Videobotschaft hat sich Papst Franziskus an die Teilnehmer eines grossen Missionskongresses in Indonesien gewandt. Der Papst ging auf das Thema des Treffens in Jakarta ein. Die Kongressteilnehmer sprachen über die Bedeutung der Taufe.

Im Land mit der grössten muslimischen Mehrheit der Welt sind die Katholiken nicht nur eine Minderheit, sie haben auch etliche Schwierigkeiten. Darauf will die Konferenz in Jakarta eingehen. Unterstützung kommt aus dem Vatikan. Papst Franziskus erläutert in einer Videobotschaft, wie die Christen – auch in einem Land, in der sie die Minderheit bilden – vorgehen sollten. Alles beginne mit der Taufe, so der Papst.

«Wenn wir getauft werden, empfangen wir den Heiligen Geist, der ein Schatz ist; wir empfangen die Botschaft von Jesus, das Evangelium in uns. Wenn man eine schöne Sache hat und davon begeistert ist, spürt man den Drang, sie weiterzutragen und den anderen davon zu geben. Getauft und gesandt sein: Diese beiden Dinge müssen das Leitmotiv dieses Kongresses sein.»



### **«Getauft und gesandt: Vergiss das nie!»**

So soll sich jeder fragen, wie man die eigene Taufe im Alltag lebe, fuhr Franziskus fort.

«In meinem persönlichen Leben, aber auch als Hefe, als sozialer Sauerteig, in der Gesellschaft, um diese Botschaft Jesu weiterzutragen... Getauft und gesandt: Vergiss das nie! Der Christ geht immer vorwärts: Wir – sagt die Bibel – sind keine Menschen, die rückwärtsgehen, nein; wir sind Menschen, die vorwärts gehen, immer. Wenn man zurückkehrt, ist man kein Christ.



Der Christ geht voran, und das bedeutet "gesandt sein": Es ist der Heilige Geist, der mich dazu bringt, weiterzumachen. Also, Mut, voraus, immer voraus: getauft und gesandt. Betet dafür, damit die Muttergottes euch beschützen und euch helfen kann, voranzukommen. Und auch, bete für mich. Jetzt will ich dir den Segen für alle geben: Möge Gott, der allmächtige Gott, dich segnen: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.»

Die Videobotschaft wurde während der Eröffnungsfeier der Veranstaltung übertragen

vatican news/Mario Galgano – Vatikanstadt

**«Ich rechne fest damit, im Himmel nicht auszuruhen. Mein Wunsch wird dann immer noch sein, für die Kirche und die Seelen zu arbeiten. Ich bitte den lieben Gott darum und ich bin sicher, er wird mich erhören.»**

**«Ich fühle vor allem, dass meine Mission beginnen wird, meine Mission, dass der liebe Gott so geliebt wird wie ich ihn liebe und dass ich meinen kleinen Weg den Seelen zeigen darf.»**

**«Ich will meinen Himmel damit verbringen, bis an der Welten Ende Gutes auf Erden zu tun.»**

**Hl. Theresia von Lisieux,  
Patronin der Weltmission**

## Maria – Der Rosenkranzmonat ist da

Am Ende eines Treffens mit Firmandinnen und Firmanden im Ordinariat haben wir in der Kapelle zusammen gebetet. Ich habe die jungen Menschen eingeladen, das «*Gegrüsset seist du, Maria, voll der Gnade*» zu beten. Zu meinem grossen Erstaunen hörte ich ausser einem gelegentlichen leisen Gestammel – nichts. Ich habe nichts dazu gesagt, mich aber gefragt: Warum?

Glücklicherweise hat mir die Wallfahrt der französischen Schweiz nach Lourdes einmal mehr gezeigt, dass Maria im Herzen von sehr vielen Gläubigen ihren Platz hat. Das ist nicht immer der Fall. Haben wir Maria vergessen oder verdrängt – sie, die einen so prominenten Platz bei Gott und in der Heilsgeschichte hat?

Wir diskutieren heute oft über die Stellung der Frau im Kirchenleben; sollten wir uns dann nicht auch und vor allem Marias Ort im Leben der Gläubigen vergegenwärtigen, ihn wiederfinden? Sollten wir nicht jedes Wort des «*Gegrüsset seist du, Maria*» neu entdecken? Zum Beispiel: «Du bist gebenedeit unter den Frauen», «Heilige Maria, Mutter Gottes» oder «Bitte für uns, Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes».

Dieses Gebet ist grossartig, weil wir Maria als Mutter Gottes anerkennen und sie für die Welt, die Kirche und für uns bitten. Wir sollten es an vielen Orten wiederentdecken und vertiefen. Das ist unerlässlich, weil Maria in der Nachfolge ihres Sohnes als erste unterwegs ist: «Maria, wir grüssen dich, bitte für uns. Wir brauchen dich auf unserem Lebensweg. Wir bitten dich auch, dass die Frauen der ganzen Welt in ihrer Würde respektiert und in ihrer einzigartigen Bestimmung anerkannt werden.» Der Rosenkranzmonat ist da. Maria!

+ Denis Theurillat,  
Weihbischof des Bistums Basel  
Foto Sr Catherine, Carmel Sanremo





## Unsere Sendung: sich dem andern zuwenden

Der Getaufte, erfüllt vom Leben Gottes und belebt durch seinen Geist, ist ein Gesandter, berufen, in der Nachfolge Christi zu seinen Brüdern und Schwestern zu gehen. Aus diesem Grund hat die Kongregation für die Evangelisierung der Völker auf die Bitte von Papst Franziskus, im Oktober 2019 einen **Ausserordentlichen Monat der Weltmission** auszurufen, entschieden, diesen Monat dem Thema **«Getauft und gesandt. Die Kirche Christi missionarisch in der Welt»** zu widmen.

*«Wirst du jemand anderen davon überzeugen, Katholik zu werden? Nein, nein, nein! Du wirst zu ihm gehen, er ist dein Bruder! Und das ist genug. Du wirst ihm begegnen, den Rest besorgt Jesus»,* sagt Papst Franziskus.

Diese Worte des Papstes sind wie eine Lehrstunde in Sachen Evangelisierung! Evangelisieren bedeutet, auf den anderen zuzugehen, ihm zu begegnen, zu teilen; das heisst, Jesus dorthin zu tragen, wo wir hingehen, und das Terrain für sein Handeln vorzubereiten. Es ist nicht unsere eigene Initiative, sondern seine, denn der Heilige Geist setzt uns in Bewegung. Der Heilige Geist geht uns immer voraus, wohin wir auch gehen. Er hat bereits alles vorbereitet, was er von uns erwartet!

Dieser **Ausserordentliche Monat der Weltmission** ist dazu da, der Kirche zu helfen, sich dem anderen zuzuwenden, ganz im Sinne der Sendung. Alle Getauften sollen die Sendung als eine Hauptaufgabe der Kirche verstehen. Bei Mission geht es um «Getauft und gesandt». Bei unserer Sendung geht es darum, sich dem anderen zuzuwenden, sich der Taufe, dem christlichen Wesen, das unserer Lebensweise

Sinn gibt, bewusst zu werden, und sich so hinter die Sendung Jesu zu stellen. Jesus ist der lebendige Christus und er sendet uns aus, damit wir seine Zeuginnen und Zeugen in der Welt sind. Vergessen wir nicht, dass der erste «Missionar» Jesus selbst



war. Alles, was er uns gelehrt hat, was er uns hinterlassen hat, was die Kirche und so viele Jahrhunderte an Traditionen und Forschungen nach ihm gebracht haben, um unseren christlichen Glauben zu schärfen, dreht sich um Mission, um das aus sich Hinausgehen, um in ihm aufzugehen. Auch um in unserem eigenen Wesen aufzugehen und in dem aller unserer Brüder und Schwestern, den Menschen, Völkern, Rassen und Nationen. So können wir, wie Papst Franziskus sagt, aus der Welt unser «gemeinsames Haus» machen, damit der Herr alles in allem sei.

Abt Jean Scarcella, St-Maurice  
zuständig  
für Mission in der Schweizer Bischofskonferenz

# Und, was ist Deine Mission?

**Ein Wort des Direktors  
Diakon  
Martin Brunner-Artho  
zum ausserordentlichen  
Monat der Weltmission**



«Und was ist Deine Mission?», fragte ich letzte Woche spontan den jungen Filmemacher bei Aufnahmen zum Ausserordentlichen Monat der Weltmission. Gerade hatte er unsere Testimonials gefilmt. Er hätte wohl keine Mission, meinte er. Ich liess nicht locker: *«Deine Mission könnte doch sein, die Schönheit des Lebens im Bild darzustellen»*. Ja, meinte er, das sei gar nicht schlecht und ich sah wie ein Lächeln über sein Gesicht glitt. Schliesslich stand er mit seinem Testimonial selber vor die Kamera.

## Keine Hemmung über Mission zu sprechen

Mission sei ein No-Go, war bis vor kurzem noch zu hören. Vor allem im kirchlichen Zusammenhang. Ganz anders Papst Franziskus. Er hat keine Hemmung von der Mission zu sprechen. Natürlich weiss er, dass er damit auch provoziert, im wörtlichen Sinn des Wortes. Für ihn sind die Weltkirche und der weltkirchliche Zusammenhalt wichtig. Trotzdem bleibt Mission kein Begriff, den man in Afrika belassen kann. Mission ist hier und für mich genauso nötig wie irgendwo auf der Welt.

Papst Franziskus geht noch einen Schritt weiter. Wir haben nicht nur eine Mission, wir sind Mission. «Ich bin immer eine Mission; du bist immer eine Mission; jede

Getaufte und jeder Getaufte ist eine Mission.» Damit sich die Kirche wieder daran erinnert, hat er für diesen Oktober einen Ausserordentlichen Monat der Weltmission ausgerufen. Die Schweizer Bischöfe haben den Ball aufgenommen und eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Gemeinsam mit Missio wollen sie auch die Kirche in der Schweiz in Bewegung setzen.



«Getauft und gesandt» sind die Leitworte des Papstes für diesen Oktober. Die Taufe ist weit mehr als eine Kirchenmitgliedschaft. Als Getaufte sind wir auch Gesandte. In der Taufe drückt Gott auch aus, dass er uns etwas zutraut. Er nimmt uns hinein in seine Mission. Unser Leben soll von Gott und seiner Liebe zu den Menschen erzählen. Das tun wir in erster Linie in unserem ganz normalen Alltag.

Und übrigens: Was ist denn Ihre Mission? Sie wissen ja, jede und jeder ist eine Mission. Machen Sie mit bei #MyMission ([missio.ch/MeineMission](http://missio.ch/MeineMission)). #MeineMission ist eine weltweite Aktion aller *Missio*, den Päpstlichen Missionswerken, zum Ausserordentlichen Monat der Weltmission. Wir wollen unsere Mission wieder ins Gespräch bringen. Alle sollen ihre Mission finden und leben können.

Diakon Martin Brunner-Artho  
Direktor Missio Schweiz



Getauft und gesandt:

## Die Kirche Christi missionarisch in der Welt

Papst Franziskus hat für den Oktober 2019 einen Ausserordentlichen Monat der Weltmission ausgerufen. Unter dem Motto *«Getauft und gesandt. Die Kirche Christi missionarisch in der Welt»* sind die Gläubigen aufgerufen, sich ihrer eigenen Mission bewusst zu werden. *«Du bist Mission»*, fasst Papst Franziskus sein Anliegen zusammen.

Mission ist nicht etwas, das zum Christsein noch hinzukommt. So formulierte es das Zweite Vatikanische Konzil – die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch – und so sieht es auch Papst Franziskus. Für ihn sind die Christinnen und Christen in einem permanenten Zustand der Mission, sie sind von Natur aus missionarisch. *«Du bist Mission!»*, sagt Franziskus unmissverständlich und meint damit, dass der Sendungsauftrag des Auferstandenen immer und für alle Gültigkeit hat: *«Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung»* (Mk 16,15). Wie kann das gehen?

### Wir alle spielen eine Rolle

*«Für mich ist die Mission eine Dynamik, etwas, das uns zu Herzen geht, uns nährt und verwandelt.»* erklärt Céline, die junge Frau vom Plakat für den Monat der Welt-



*An unserem Zeugnis wird man uns als Jüngerinnen und Jünger Christi erkennen!* Br. Joseph Madanu, Kapuziner in St-Maurice

mission. Sie ist in einer katholischen Familie aufgewachsen und studiert in Lausanne. Der Weg von einem kindlichen Glauben hin zu einer persönlichen Entscheidung für Gott war in ihrem mehrheitlich atheistischen Umfeld nicht immer einfach. Als Leiterin einer Pfadfindergruppe hat sie entdeckt, wie sehr sich die jungen Frauen ihrer Gruppe an ihrem Leben und Glauben orientierten. *«Was kann ich an sie weitergeben?»*, fragte sie sich auf dem Hintergrund des aktuellen kirchlichen Kontextes. *«Scham oder Angst, gläubig zu sein?»* Verwandte und Bekannte hatten wegen der Skandale der Kirche den Rücken gekehrt und bekannten: *«Céline, ich glaube nicht mehr.»* Nie hat sie die Erfahrung gemacht, dass jemand zu ihr gekommen wäre um zu sagen: *«Du wirst es nicht erraten, aber: Ich habe Glauben.»* Deshalb ist es für sie wichtig, sich Gedanken zu machen, *«wie wir unseren Glauben in die Welt um uns herum tragen*



## Ein internationales Logo mit vielen Symbolen

Das Logo des Monats stellt ein missionarisches Kreuz dar. Es ist Zeichen der Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen für unseren weltweiten Auftrag: Es leuchtet und strahlt mit seinen Farben wie die Auferstehung. Die Welt ist durchsichtig, weil Mission keine Barrieren oder Grenzen hat. «Getauft und gesandt» erinnert uns daran, dass alle Getauften gesandt und so missionarische Jüngerinnen und Jünger sind. Der Schriftzug lädt ein, hinauszufragen.



### Die Farben des Kreuzes beziehen sich auf die fünf Kontinente:

**Rot** für Amerika erinnert an das Blut der Märtyrer des amerikanischen Kontinents, das Samen eines neuen Lebens im christlichen Glauben ist.

**Grün** für Afrika ist die Farbe des Lebens und symbolisiert Wachstum, Fruchtbarkeit, Jugend und Vitalität. Grün ist auch die Farbe der Hoffnung, eine der drei christlichen Tugenden.

**Weiss** für Europa ist das Symbol der Freude, der Beginn eines neuen Lebens in Christus: Es steht für die Herausforderung an Europa, seine evangelisierende Kraft zurückzugewinnen.

**Gelb** für Asien ist die Farbe des Lichts, das sich vom wahren Licht nährt.

**Blau** für Ozeanien ist die Farbe des Himmels als Zeichen für den Ort, von dem aus Gott unter den Menschen wirkt.

und kommunizieren wollen.» Denn für sie ist klar: «Ob Priester oder nicht, wir spielen alle eine Rolle, wenn wir Kirche repräsentieren wollen.» Und ihre eigene Mission fasst sie kurz zusammen: «Einer Gemeinschaft, die die Freude Christi ausstrahlen möchte, einen neuen Impuls geben.»

## #Meine Mission ist ...

Sich so wie Céline über die eigene Mission Gedanken zu machen, lädt Missio mit der Aktion «#MeineMission ist ... und Deine?» ein. Es ist eine internationale Aktion, bei der sich Menschen in allen Teilen der Welt ihrer Mission bewusst werden. Und mit der Frage «... und Deine?» kommen sie in Dialog mit anderen Menschen; nicht nur Christinnen und Christen. Es ist eine Aktion, die durchaus herausfordernd sein kann. Aber es lohnt sich, über die je eigene Sendung mit anderen ins Gespräch zu kommen.

## Maximum Illud

Anlass für den Ausserordentlichen Monat der Weltmission ist das 100-Jahr-Jubiläum des Apostolischen Schreibens «*Maximum Illud*» von Papst Benedikt XV. Der als Friedenspapst bezeichnete Benedikt XV. hatte ein waches Gespür für die neue Wirklichkeit nach den Grauen des ersten Weltkrieges, der die Grenzen Europas verschoben hatte. Das Schreiben leistete einen grossen Beitrag zur Überwindung eines europazentrierten und kolonialistischen Katholizismus. So forderte er u.a. den Aufbau und die profunde Ausbildung eines einheimischen Klerus in den «Missionsgebieten». Und er anerkannte die «unglaubliche Kraft» der Ordensfrauen als treibende Kraft für die Weitergabe des Glaubens, besonders in Schulen, Waisenhäusern und Spitälern. Das ist heute nicht anders!

## Augenmerk auf Weltkirche

Um den Ausserordentlichen Monat der Weltmission wirklich als Monat zu feiern, gibt es verschiedene Anlässe und Feiern, die über den ganzen Oktober verteilt sind. Den Beginn setzt eine Feier im Baptisterium San Giovanni von Riva San Vitale im Tessin. Es ist der älteste christliche Ort in der Schweiz mit einer ungebrochenen



Tauftradition. Elemente aus dieser Feier, besonders das Taufgedächtnis, werden andere Feiern im Oktober gestalten, der mit einem Sendungsgebet abgeschlossen wird.

Am Sonntag der Weltmission, 20. Oktober 2019, sind alle eingeladen, dem Aufruf von Papst Franziskus zu folgen, die missionarische Solidarität in der Weltkirche Wirklichkeit werden zu lassen, um die ärmsten Teile der Weltkirche in ihren Bedürfnissen zu unterstützen.

Missio, Siegfried Ostermann



*Am 1. Oktober wird in Riva San Vitale der Ausserordentliche Monat der Weltmission feierlich eröffnet. Das Baptisterium San Giovanni in Riva San Vitale ist das älteste erhaltene Kirchengebäude auf Schweizer Boden*

Sie bestimmen, wie nachhaltig der Ausserordentliche Monat der Weltmission 2019 in die Kirchengeschichte eingehen wird!

Papst Franziskus hat alle Gläubigen in der Weltkirche eingeladen, den Monat Oktober 2019 zu einer ausserordentlichen missionarischen Zeit zu machen und unser missionarisches Engagement zu erneuern: Wir sollen Zeugnis ablegen, beten, den

Austausch unter den Ortskirchen vertiefen, unser Missionsverständnis schärfen, unseren Brüdern und Schwestern dienen und die persönliche Begegnung mit Christus suchen. Jesus ist ja auch auf Tuchfühlung mit seinen Jüngern gegangen, hat die Kranken geheilt und den Ärmsten gedient, von seiner Nähe zu seinem Vater erzählt und den Nächsten die Füsse gewaschen.

Das Thema «Getauft und gesandt. Die Kirche Christi missionarisch in der Welt» erinnert uns daran, dass wir als Getaufte in die ganze Welt gesandt sind, unsere Sendung aber «nicht wirklich von der Anzahl oder vom Umfang der Räume bestimmt wird, die wir besetzen, sondern von der Fähigkeit, Verwandlung, Erstaunen und Mitleid zu bewirken».

Stellen wir uns alle gemeinsam die Frage, ob wir bereit sind für eine «missionarische Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient»?

Kollekte am Sonntag der Weltmission, 20.10.2019

Diese Kollekte ist einzigartig: Sie wird weltweit gleichzeitig in allen katholischen Pfarreien der Welt durchgeführt! Das gesammelte Geld bildet den Solidaritätsfonds der Weltkirche. Dieser ermöglicht die gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel zugunsten der finanziell noch nicht eigenständigen Ortskirchen. Nur durch den gemeinsamen Solidaritätsfonds von Missio kann vermieden werden, dass diese Ortskirchen womöglich ohne jede Hilfe bleiben, weil sie keine direkte Verbindung nach Europa haben.

Missionarische Projekte der eigenen Pfarrei dürfen nicht mit dieser Kollekte für Missio vermischt werden. Die Schweizer Bischofskonferenz ruft alljährlich die Wichtigkeit dieser offiziellen Kollekte in Erinnerung.

Gebet für den Ausserordentlichen Monat der Weltmission 2019

Himmlicher Vater

Als dein Sohn Jesus Christus von den Toten auferstand,  
gab er seinen Jüngern den Auftrag:

«Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern.»

Durch unsere Taufe haben wir Anteil  
an dieser Sendung der Kirche.

Schenke uns die Gaben des Heiligen Geistes,  
damit wir mutig und entschlossen  
das Evangelium bezeugen  
und Leben und Licht in die Welt tragen.  
Lass uns dafür immer wieder  
neue und wirksame Formen entdecken.



Hilf uns, die rettende Liebe und Barmherzigkeit  
Jesu Christi allen Menschen erfahrbar zu machen.

Darum bitten wir durch ihn,  
der in der Einheit des Heiligen Geistes  
mit dir lebst und herrscht in alle Ewigkeit.

Amen

Das Gebet für den Oktober 2019 wurde von Papst Franziskus verfasst.  
Es wird auf der ganzen Welt gebetet und kann von [www.missio.ch](http://www.missio.ch) in verschiedenen  
Sprachen heruntergeladen werden.

Das Bild des Erdaufgangs wurde am 24. Dezember 1968 von Bill Anders aus dem  
Raumschiff Apollo 8 aufgenommen. Der Fotograf sagte später: «Wir sind ausgezogen  
um den Mond zu erforschen, und wir haben die Erde entdeckt.»

## Eine Heilige des alltäglichen Lebens

Am 13. Oktober 2019 wird Marguerite Bays von Papst Franziskus heiliggesprochen. Noch nie von dieser Frau gehört? Das ist nicht erstaunlich, aber schade! «Eine weitere Schweizer Katholikin hat den guten Kampf des Glaubens gekämpft. Marguerite Bays war eine bescheidene Frau, deren Leben mit Christus in Gott verborgen war (vgl. Kol 3, 3). Es handelt sich um eine ganz einfache Frau, mit einem ganz gewöhnlichen Alltag, worin sich jeder von uns wiederzufinden vermag. Sie hat nichts Aussergewöhnliches geschaffen und trotzdem ist ihre Existenz eine lange und stille Wanderung auf dem Weg der Heiligkeit.» Diese Worte sprach Papst Johannes Paul II. am 29. Oktober 1995 als er im Petersdom in Rom die einfache Näherin und Bäuerin aus dem kleinen Ort Sivriez im Kanton Freiburg selig sprach. «In Marguerite Bays finden wir, was der Herr getan hat, um sie zu heiligen: sie ging demütig mit Gott, indem sie jede Handlung in ihrem Leben aus Liebe tat», so Johannes Paul II. in seiner damaligen Predigt.

### Wer ist Marguerite Bays?

Die am 8. September 1815 in La Pierraz (Kanton Freiburg) als zweites von sieben Kindern von Pierre-Antoine und Josephine Bays geborene und am 27. Juni 1879 verstorbene Marguerite Bays stammte aus bäuerlichen Verhältnissen. Ihr Familienleben war alles andere als heil oder gar heiligmässig: Im Jahr 1836 starb ihr Bruder Blaise im Alter von 12 Jahren. Später wird ihre Schwester Mariette nach dem Scheitern ihrer Ehe nach Hause zurückkehren. Ein zweiter Bruder, Joseph, eher gewalttätig und von lockerer Moral, ist alkoholabhängig und musste mehrere Male ins Gefängnis. Ein weiterer Bruder, Claude hatte ein uneheliches Kind. Als



moralische Schande betrachtet, wollte die Familie es in ein Waisenhaus bringen, aber Marguerite widersprach: «Nein, er ist ein Kind Gottes, ich werde mich um seine Erziehung kümmern.» Schon während ihrer Kindheit hilft sie ihren Eltern bei der Haus- und Gartenarbeit. Sie ist lebensfroh und heiter, zieht sich aber schon früh zum Gebet in die Einsamkeit und Stille zurück. Ihre Altersgenossen denken, dass sie ins Kloster gehen würde, was aber nicht so ist. Vielmehr lebt sie von ihrem Beruf als Schneiderin und bleibt während ihres ganzen Lebens ehelos «um des Himmelreiches willen». In der Christenlehre setzt sie sich dafür ein, den Kindern aus dem Dorf die Botschaft des Evangeliums darzulegen in Worten, die für die jungen Menschen verständlich sind. Unermüdlich kommt sie den Armen und Kranken zu Hilfe, denen sie sich selbstlos und aufopfernd

widmet. Von einer Krebserkrankung genas sie spontan und auf unerklärliche Weise am 8. Dezember 1854, dem Tag, an dem in Rom das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis verkündigt wurde. Von da an zeigten sich an den Händen von Bays die Wundmale Christi. Jeden Freitag erlebt Marguerite von Neuem das Leiden Christi. Mit Jesus vereint, opfert sie ihre Leiden auf, welche sie in der Stille ihres Zimmers auf sich nimmt. Das bescheidene Haus, in dem sie lebte, ist bis heute Ziel von Pilgern.

## Ihre Spiritualität

Marguerite Bays war eine grosse Beterin. «Einige ihrer Zeitgenossen empfanden ihr andauerndes Gebet als Zeitverschwendung. Je intensiver jedoch ihr Gebet war, desto mehr näherte sie sich Gott und stellte sich in den Dienst ihrer Mitmenschen. Denn nur derjenige, der betet, kennt Gott wirklich und, indem er auf das Herz Gottes hört, ist er auch dem Herzen der Welt nahe. So erkennen wir die Bedeutung des Gebets im Leben eines Laien. Es entfernt nicht von der Welt. Im Gegenteil, es weitet das innere Wesen, es ermöglicht Vergebung und brüderliches Leben. Die von Marguerite Bays gelebte Sendung ist diejenige, die jeden Christen angeht. Marguerite Bays lädt uns ein, aus unserem Leben einen Weg der Liebe zu machen. Sie erinnert uns auch an unsere Sendung: das Evangelium zu verkünden, insbesondere auch den Kindern und Jugendlichen. Sie lädt uns dazu ein, die Grösse der Sakramente der Kirche zu entdecken. Wie können die Jugendlichen heute den Herrn auf ihren jeweiligen Wegen erkennen, wenn sie nicht in die christlichen Geheimnisse eingeführt und darin unterrichtet werden? Wie können sie sich der Eucharistie und dem Sakrament der Busse nähern, wenn niemand sie auf diesen Schatz hinweist, so wie es Marguerite Bays getan hat?» (Johannes Paul II.)

## Wunder

Schon bei ihrem Tod wurde Marguerite Bays von zahlreichen Menschen aus der Umgebung als Heilige verehrt. Doch sowohl für die Selig- als auch für die Heiligsprechung bedarf es eines



von der Kirche anerkannten Wunders. Das ist auch bei der neuen Heiligen so.

Das Wunder, das zu ihrer Seligsprechung führte, ereignete sich am Ostermontag 1940. Marcel Menétrey überlebte als einziger von vier Personen einen Kletterunfall in den Voralpen bei Fribourg: Der damals 19-jährige machte mit drei weiteren Personen eine Bergtour. Beim Abstieg waren alle vier Bergsteiger angeseilt, als ein Mitglied der Gruppe plötzlich ausrutschte, in die Tiefe stürzte und die andern mit sich riss – bis auf Marcel, denn der stiess in diesem Schreckensmoment das Stossgebet Marguerite Bays aus, und auf wundersame Weise wurde das Seil zwischen ihm und den andern durchtrennt und er als Einziger gerettet, die drei anderen Berggänger konnten nur noch tot geborgen werden.

Für den 2014 aufgenommenen Prozess der Heiligsprechung wurde ein weiteres Wunder untersucht. Dieses ereignete sich 1998 im freiburgischen Siviriez, dem Wohnort von Bays. Ein zweijähriges Mädchen fiel von einem Traktor und geriet unter die Räder. Sein Grossvater, der den Vorfall mitbekam, rief die Selige Marguerite Bays an und brachte die Kleine ins Spital. Dort stellten die Ärzte fest, dass das Mädchen vollkommen unverletzt war.

Paul Martone

Weitere Infos unter: [www.marguerite-bays.ch](http://www.marguerite-bays.ch)

# Wieviel wiegt ein Leben?



Wenn so viele Nahrungsmittel produziert werden, dass es für alle reicht – und doch Millionen verhungern?

Wenn wir jährlich Millionen Tonnen an Lebensmitteln wegschmeissen – und doch Millionen verhungern?

Wenn immer mehr Anbauflächen zur Produktion von Ökotreibstoff verwendet werden; zur Beruhigung des westlichen Gewissens bei uneingeschränkter Mobilität – und doch Millionen verhungern?

Wenn ernährungsbedingte Krankheiten in den Industriestaaten zunehmen und doch Millionen verhungern?

Wenn Rüstungsausgaben in den ärmsten Ländern steigen – und doch Millionen verhungern?

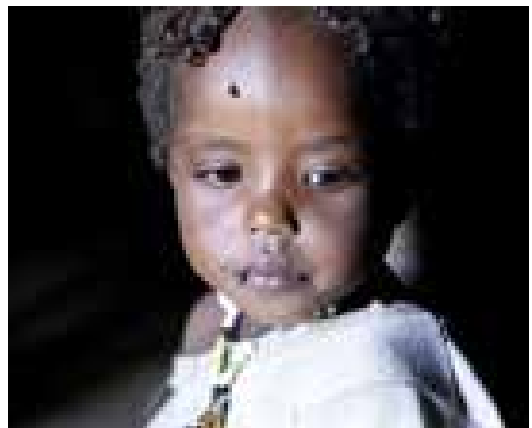
## Wie viel wiegt ein Leben?

**Nicht viel.**

Seien wir ehrlich: Das Bild des unterernährten Kindes berührt uns – doch wie lange?



Seien wir ehrlich: Die Möglichkeiten des Einzelnen, daran etwas zu ändern sind sehr gering – schöpfen wir sie aus. Seien wir wenigstens ehrlich. Fragen wir uns ernsthaft: Was können wir tun – und was tun wir? Bekennen wir unsere Schuld. Dass wir uns allzu schnell mit dem, was ist, abfinden. Dass der Satz «Ich kann ja eh nichts machen», auch eine Ausrede ist.



Anerkennen wir, dass wir in den Industrieländern – bei allem persönlichen Leid – global gesehen, auf der Sonnenseite des Lebens geboren wurden.

Anerkennen wir, dass das, was uns selbstverständlich ist – satt zu werden, für viele nicht selbstverständlich ist.

Damit jedes Leben mehr Gewicht bekommt.

M. Thillmann/Fotos Caritas



# Alle Kinder erhalten Hilfe

Neuartige Behandlung für Neu- und Frühgeborene im Westjordanland: Caritas Baby Hospital arbeitet mit «Mami Voice».

Dank einer Spende verfügt das Caritas Baby Hospital als einziges Spital im Westjordanland seit Kurzem über «Mami Voice». Das vom Italiener Alfredo Bigogno entwickelte Gerät, überträgt Ton und Vibration der Stimme der Mutter direkt in den Inkubator von Neu- und Frühgeborenen.

Seit Kurzem nutzt das Caritas Baby Hospital in Bethlehem «Mami Voice», dies als ergänzende Versorgung von Neu- und Frühgeborenen. Das Gerät überträgt den Ton und die Vibration der Stimme der Mutter direkt in den Inkubator ohne dabei elektromagnetische Strahlung zu erzeugen. Dr. Hiyam Marzouqa, Chefärztin im Caritas Baby Hospital, erklärt: «Für Frühgeborene ist die Geburt und damit der Start ins Leben besonders schwierig. Wenn sie danach zur intensivmedizinischen Versorgung in den Inkubator gelegt werden, bedeutet das zudem enormen Stress». Um Angst, Unruhe und Schmerzen der Säuglinge zu reduzieren, wurde «Mami Voice» vom Italiener Alfredo Bigogno entwickelt.

Die Mutter eines betroffenen Neugeborenen zeichnet eine Audiobotschaft für ihr Kind auf, die dann direkt in den Inkubator übertragen wird. Denn der Ton und die Vibration der Stimme der Mutter wirken nachweislich beruhigend auf die Kinder. «Im Caritas Baby Hospital legen wir grossen Wert auf ganzheitliche Behandlungsmethoden. Mami Voice ist ein weiteres Angebot in diesem Bereich und wir freuen uns den Müttern von Früh- und Neugeborenen diese Möglichkeit bieten zu können», ergänzt Hiyam Marzouqa.

Weitere Informationen unter [www.kinderhilfe-bethlehem.ch](http://www.kinderhilfe-bethlehem.ch)



Foto Meinrad Schade

Finanziert und betrieben wird das Caritas Baby Hospital im Westjordanland von der Kinderhilfe Bethlehem in Luzern. Das Behandlungskonzept bindet die Mütter eng in den Heilungsprozess ihrer Kinder mit ein und das Spital verfügt über einen gut ausgebauten Sozialdienst. 2018 wurden 53000 Kinder und Babys stationär oder ambulant betreut. Alle Kinder erhalten Hilfe, unabhängig von Herkunft und Religion. Im Fortbildungszentrum des Spitals werden Kurse für Mitarbeitende und Externe angeboten. Nur dank Spenden kann das Spital seine Aufgaben erfüllen und Kinderleben retten. Informieren Sie sich über die aktuelle Situation in Bethlehem auf unserer Homepage [www.kinderhilfe-bethlehem.ch](http://www.kinderhilfe-bethlehem.ch).



Spenden

Kinderhilfe Bethlehem Spendenkonto

PK 60-20004-7 – IBAN CH17 0900 0000 6002 0004 7

[www.kinderhilfe-bethlehem.ch](http://www.kinderhilfe-bethlehem.ch)





Kunstverlag Maria Laach, No 1920

# JE FROHER DEIN HERZ IST, DESTO HELLER LEUCHTET DIE SUNNE

ROMANO  
GUARDINI



Müller war Beamter. Seit einem Jahr ist er pensioniert. «Schau dir nur mal das Unkraut im Garten an. Seitdem du pensioniert bist, findest du überhaupt keine Zeit mehr», schimpft seine Frau. – «Ist das ein Wunder? Jetzt fehlt mir doch der Urlaub.»



«Ich möchte gerne eine Bluse für meine Frau kaufen.» – «Ah, eine Überraschung?» – «Das kann man wohl sagen – sie wünscht sich nämlich einen neuen Pelzmantel.»



«Also den Aal», sagt der Geschäftsführer des Supermarktes zum Abteilungsleiter, «den setzen wir im Preis um fünfzig Prozent herab, der muss unbedingt weg, ich kann den nicht mehr riechen.»

«Wie Ihre Hände zittern, Mann! Sie müssen ja unheimliche Mengen an Alkohol konsumieren!» – «Ach, Herr Doktor», resigniert der Alte, «das meiste verschütete ich.»



Zwei Zirkusartisten treffen sich nach vielen Jahren wieder. «Na, was machst du denn so?», fragt der eine. «Ich trete jetzt mit einer Elefantnummer auf», lautet die Antwort. Staunt der andere: «Du hast dich also umgestellt? Früher hattest du doch dressierte Flöhe...?» «Tja», seufzte der Angesprochene, «mit den Jahren bin ich leider kurzsichtig geworden!»



Frau Tonnenfeld steht an der Theaterkasse. Hinter ihr stehen noch etwa zwei Dutzend Leute. Denn Frau Tonnenfeld fragt und fragt. Sie nimmt die Karten, vergleicht sie mit dem Sitzplan, tauscht sie wieder um und fragt wieder. So geht das mindestens eine Viertelstunde. Langsam verliert die Dame an der Kasse die Geduld. Aber sie sagt noch immer nichts. Endlich hat sich Frau Tonnenfeld für eine Karte entschlossen. Sie fragt nochmals: «Ist der Platz auch ganz vorn?» – «Ganz vorn!» sagt die Kassiererin bestimmt. – «Wenn er noch weiter vorn wäre, gute Frau, dann müssten Sie ja mit auf dem Programm stehen!»



Verloren stand ich in einem Musikgeschäft und wollte eine CD des zweiten Klavierkonzertes von Rachmaninow kaufen. Ich sah alle möglichen Abteilungen: Hip-Hop, R&B, Countrymusik, Jazz und Volksmusik, aber die Klassikabteilung fand ich nicht. «Entschuldigen Sie», fragte ich schliesslich eine junge Verkäuferin, «wo ist denn die Klassikabteilung?» Nach kurzem Zögern antwortete sie: «Meinen Sie vielleicht Elvis oder so?»



«Hunde sind die klügsten Tiere!» «Wie kommst du denn darauf?» «Weil sie sich von anderen die Steuern bezahlen lassen!»